

# monats anzeiger

Museen und Ausstellungen  
in Nürnberg

GERMANISCHES  
NATIONAL  
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum  
Redaktion: Tobias Springer, Matthias Henkel

Juli 1998  
Nummer 208



# Drei heilige Jungfrauen – von einem Nothelferaltar aus Dinkelsbühl

Das spätgotische Gemälde mit den hll. Katharina, Margarete und Barbara (Abb. 1) gehört zu einem Altar mit den vierzehn Nothelfern. Je eine Tafel mit drei, bzw. vier männlichen Heiligen befindet sich in der Staatsgalerie Stuttgart und im Dompfarrhaus in Frankfurt am Main. Die vierte Tafel muß als verloren gelten. Die sog. Nothelfer waren die populärsten und damit die meistangerufenen Heiligen im späten Mittelalter. Üblicherweise wurden nur drei Frauen, die oben genannten, dazugezählt. Sie waren nach Aussage der Legende vornehmer Herkunft, doch dürften die Kronen, die sie tragen, ihren durch den Martertod errungenen Sieg bezeichnen. Margarete führt den Drachen, der bärenartige Gestalt zeigt, an einer Kette. Wie die Legende berichtet, verschlang er die Heilige und wurde durch das in seinem Leib wachsende Holzkreuz, das sie in den Händen hielt, gesprengt. Katharina sollte durch das Rad, das zerbrochen am Boden liegt, sterben, doch zerstörte ein Unwetter das Marterinstrument. So wurde sie mit dem Schwert enthauptet, das sie im Bild als Attribut vorweist. Barbara wurde von ihrem Vater in einen Turm gesperrt, bekehrte sich aber dennoch zum Christentum. Als Helferin in der Sterbestunde hält sie den Kelch mit der darüber schwebenden Hostie, dazu ein Buch. Faltenreiche Mäntel und Kleider umhüllen die gedrungen wirkenden Frauen. Ihre Haare fallen in

deutlich abgeteilten, gelockten Strähnen. Die spitzfingrigen Hände sind von einer beinahe nervösen Beweglichkeit. Goldnimbren mit schraffrierender Binnenzeichnung hinterlegen die über den Ausschnitten der Kleider frei aufwachsenden Köpfe. Die Kronen sind Blattkronen. Beim mittleren Kopf fällt aufgrund der frontalen Darstellung das volle Untergesicht auf. Der aufmerksame Blick der Heiligen erfolgt aus den Augenwinkeln. Eine Rose, Erdbeeren und Kirschen, diese vereinzelt oder paarweise, bil-

den die Beigaben der Heiligen, die auf einem gefliesten Boden vor einem Brokatteppich stehen. Die Farbigkeit des Gemäldes ist bunt und freundlich. Seinen oberen Abschluß bilden Bögen aus sich kreuzendem Astwerk.

Die Nürnberger Tafel wurde in den Denkschriften des Germanischen Nationalmuseums von 1856 dem Ulmer Maler Bartholomäus Zeitblom zugeschrieben. Die Frankfurter Tafel galt aufgrund ihrer Herkunft als Werk eines mittelrheinischen Meisters, vielleicht gar

des jungen Matthias Grünewald. Die Stuttgarter Tafel wurde demzufolge zeitweise als mainfränkisch eingeordnet. Ernst Buchner sah in einigen gleichgroßen erzählenden Bildern die möglichen Außen- (oder Innen-)seiten der Heiligenbilder. Das sind Christus und die Ehebrecherin (vormals Philadelphia, Slg. Geiger), die Hochzeit zu Kana (Colmar, Museum Unterlinden) und die Taufe Christi (unbekannter Besitz).

Wir suchen den Maler in Dinkelsbühl. Die in der dortigen



gen kath. Stadtpfarrkirche St. Georg verbliebene Predella mit Heiligen (Abb. 2), die heute als Teil eines neugotischen Josephsaltars dient, zeigt eine so überraschende Übereinstimmung mit dem Nürnberger Bild, daß es erlaubt ist, an dieselbe Hand, ja an denselben Altar zu denken. Die Predella ist durch das (heraldisch) rechte Wappen als eine Stiftung der Dinkelsbühler Familie Berlin ausgewiesen, deren Wappenbild der Bär ist. Das zweite Wappen ließ sich bisher nicht bestimmen. Die Mitte der Heiligenreihe nimmt die thronende Gruppe der Anna selbdritt ein, links begleiten Laurentius und Leonhard, rechts Agathe mit der Fackel und Florian, der Wasser in die Flamme gießt. Diese beiden Heiligen genossen in Dinkelsbühl offenbar besondere Verehrung und kommen an mehreren Altären in der Georgskirche vor. Die hl. Agathe (Abb. 3) gibt sich in allem als eine Schwester der Heiligen des Nürnberger Bildes zu erkennen, zumal der Katharina. Das volle Untergesicht und der Blick zu Seite, die Aufteilung

links:

Schwaben

Die hl. Margarete, Katharina und Barbara, gegen 1500  
Tannenholz, 73,4 x 87,2 cm  
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Gm 247

oben:

Schwaben

Die hl. Laurentius, Leonhard, Anna selbdritt, Agathe und Florian, gegen 1500  
Holz, 27 x 160 cm  
Dinkelsbühl, St. Georg, Josephsaltar, Predella

rechts:

Schwaben

Die hl. Agathe  
Dinkelsbühl, St. Georg, Josephsaltar, Predella, Ausschnitt



des Haares, der trapezförmige Kleidausschnitt und die Raffung des Stoffes unterhalb desselben, die Blattkronen vor dem großen Nimbus und die kleinen Hände mit den beweglichen Fingern – alles stimmt überein. Dasselbe gilt für die Architektur mit den flüssig aufgesetzten weißen Lichtern in den Fensterleibungen. Es ist denkbar, daß die in einem anderen neugotischen Altar (Kreuzaltar) der Georgskirche wiederverwendeten Schreinfiguren der hl. Agathe und Florian ursprünglich zu demselben Nothelferaltar gehörten. Daß dieselben Heiligen noch einmal gemalt und kleinfigurig auf der Predella wiederkehren, würde nur heißen, daß sie auf

diese Weise auch bei geschlossenen Altarflügeln für den Gläubigen präsent waren. Die Höhe von ca. 1,40 cm für die geschnitzten Figuren paßt zu den gemalten Gruppen von Nothelfern, die in zwei Reihen übereinander angeordnet waren. Die Skulpturen wirken allerdings ein wenig altertümlicher als die Gemälde. Woher der Maler stammte und ob er in Ulm seine Ausbildung erfuhr, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls war er gegen 1500 in Dinkelsbühl oder doch für einen dort ansässigen Auftraggeber tätig. Wir zweifeln nicht, daß die Predella der am alten Standort verbliebene Teil des zerstreuten Nothelferaltars ist.

*Kurt Löcher*

Das Gemälde ist ausgestellt im Raum 38 des Museums.

Literatur (Auswahl):

Felix Mader: Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken, IV. Stadt Dinkelsbühl. München 1931. – Eberhard Lutze und Eberhard Wiegand: Kataloge des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. Die Gemälde des 13. bis 16. Jahrhunderts, 1936-37. – Alfred Stange: Deutsche Malerei der Gotik, Bd. 11, München-Berlin 1961, S. 135. – Christian Heck und Esther Moench-Scherer: Catalogue general des peintures du Musée d'Unterlinden. Colmar 1990.



# Farbwelten – Landschaften – Strukturen

## Bilder von Lui Schaugg

Ausstellung zum »Kunstsommer in der LGA 1998«

19. Mai bis 03. Juli 1998 im Foyer der LGA, Tillystraße 2



Lui Schaugg  
(Foto: Markus Tretter, Lindau).

Lui Schauggs Bilder sind im ersten Augenblick des Betrachtens abstrakt. Farbflächen sind über- und nebeneinander gesetzt, in Schwüngen, die abbrechen oder bis zum Bildrand gehen. Meist titellos präsentieren sie sich dem Gegenüber, fordern freie Auseinandersetzung mit dem Gesehenen, das sich zu Landschaften, Strukturen, Farbwelten aber auch Stilleben formieren kann.

Geboren wurde Lui Schaugg 1939 in Kressbronn am Boden-

see. Stationen sind die Pädagogische Hochschule Weingarten und die Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (Prof. Hugo Peters). 1972 kehrte er an den Bodensee zurück und lebt und arbeitet seitdem in einem alten Weinbauernhaus in Nonnenhorn. Seit zwanzig Jahren sind seine Werke auf vielen Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen zu sehen, so in Bamberg, Augsburg, München, Budapest und häufig in Lindau und Weingarten.

Seit Beginn unseres Jahrhunderts beeinflusste die Bodenseelandschaft, seit jeher Kulturlandschaft, aufs Neue das Werk einiger Künstler, wurde die Landschaft des Sees von Malern neu entdeckt. So hat etwa auch die Künstlergemeinschaft »der Kreis« in den zwanziger Jahren rund um den Bodensee gewirkt. Lui Schaugg steht in der Tradition dieser Kulturlandschaft, aquarellierte, skizzierte, abstrahierte.



Bilder mit Figur-, Raum- und Landschaftsumsetzungen, in durchaus naturalistischer Sichtweise, charakterisierten seine früheren Arbeiten, bevor er um 1980 neue Wege einschlug. Weg vom Skizzieren vor Ort entstehen seitdem die meisten Bilder im Atelier, als freie Umsetzungen von Farb- und Landschaftseindrücken, als Transformation der Eindrücke in starkfarbige Flächen, die kontrast- und spannungsreiche Beziehungen eingehen.

Die Landschaft steht nach wie vor in seinem Werk im Vordergrund, doch nicht mehr vermittelt durch am Realen haftende Reminiszenzen, sondern durch interpretative Strukturen, Netze, Geflechte, aneinanderstoßende Flächen, bewußt oder zufällig gesetzte geometrische Elemente. Hinter großen, geschlossenen, augenscheinlich spontan aufeinanderprallenden Farbflächen erschließen sich fein differenzierte, beinahe mystisch-verträumte anmutende Bildlandschaften, die end- und ziellos in den Grund hineinreichen. Es sind Landschaften als Ansicht gesehen, gleichzeitig aber auch Aufsichten auf Kontinente, Flußläufe, Erdteile, Flugbilder, Gartenlandschaften.

Von Natur umgeben, sind es konkrete Anlässe, die Lui Schaugg in seinen Werken als Seelenlandschaften verarbeitet. Dieser Gestaltungsprozess unterscheidet ihn von den In-

formellen, deren Schaffen auf rein spontanen Akten des Malvorganges beruht.

Reine Grundfarben dominieren die Farbpalette Lui Schauggs. Mit den, den Farben innewohnenden, raumgestaltenden Mitteln, schafft er etwa mit ultramarinfarbenen Flächen endlose Tiefenräume, oder gestaltet mit gelben, aneinanderstoßenden Farbfeldern Strukturen, die zum Betrachter hindrängen. Auch riskiert er schonungsloses Miteinander von grellem Rot, verschiedenen Violett- und Orangetönen, verwoben, gestrichen und verwischt in sämtliche Richtungen.

Er arbeitet meist in Tempera- oder Mischtechnik, rührt seine Pigmentfarben selbst an, um das Material Farbe zu erleben. Häufig wählt er große Formate. Breitet Papier oder Leinwand auf dem Boden seines Ateliers aus und setzt mit großen Gesten erste Akzente, arbeitet, überarbeitet, verwirft, bringt Strukturen ins Spiel, natürliche oder geometrische Formen. Seine Bilder sind ausgewichtet. Dynamik im Bild wird gehalten, einem dynamischen Element wird ein statisches gegenübergestellt. Die Bilder verlangen eindeutige Spannungsverhältnisse zwischen Farbe, Form und Fläche.

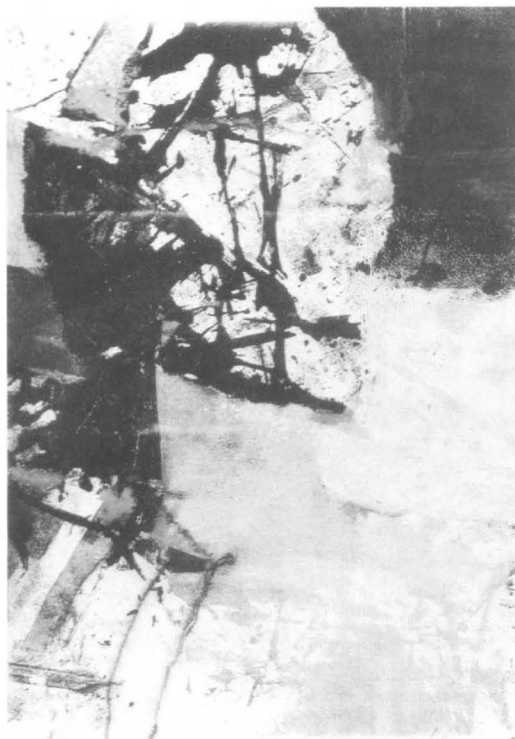
»Die besten Bilder« so Schaugg, »sind die, die gewachsen sind, die wachsen wie Pflanzen, wie Landschaft.« Die Gestaltwerdung seiner Bilder findet er in einer Äußerung Emil Schumachers, dem er sich verbunden fühlt, definiert: »Ich kenne drei Zustände meines Bildes; den trügerischen Zustand des scheinbar fertigen Bildes; den des zerstörten Bil-

des und den Zustand, der die Grenze meiner Möglichkeiten erreicht hat; der letzte Zustand kann das fertige Bild sein. Es ist ich, das Bild, das in mir lag, die Landschaft in mir, die Figur.«

Lui Schauggs Bilder sind Symbiosen aus Gegensätzlichem, die aus dem Wechselspiel zwischen spontanem und reflektiertem Arbeiten entstehen. »Der Akt der Malerei« so Schaugg, »ist der spannende Moment, wo zwei Welten sich begegnen um einen Dialog zu beginnen, das Zusammenspiel ungeordneter Natur und der ordnend eingreifenden Hand des Menschen, wir setzen einer chaotischen Welt menschliche Ordnung entgegen um sie lebbar zu machen.«

In der Ausstellung im Foyer der LGA, werden etwa sechzig Werke der letzten Jahre zu sehen sein. Der Bogen spannt sich von großformatigen, lyrischen Landschaftsabstraktionen über Naturstrukturen »Grasbilder«, bis zu kleinformatigen Serienbildern, die ausgehend von gleichen Grundstrukturen durch verschiedene Farbgestaltung, -verdichtung und Variationen, als figurative Stilleben oder landschaftliche Kompositionen interpretierbar sind.

*Christina Pallin-Lange*



Links:  
ohne Titel (Landschaftsraum)  
Mischtechnik auf Leinwand  
150 x 190 cm.

rechts:  
ohne Titel (Kopflandschaft)  
Mischtechnik auf Papier  
21 x 30 cm.

# Ein Modell der Barfüßerkirche in Nürnberg

Johann Trost (zugeschr.), Nürnberg um 1681



\*) Dieses  
Architekturmodell  
wird im Juli  
in der Eingangshalle  
in den Blickpunkt  
gerückt

Die noch bis zum 16. August geöffnete Sonderausstellung »Von teutscher Not zu höfischer Pracht. 1648-1701« lenkte den Blick auch auf eine kleine Sammlung von Baumodellen im Germanischen Nationalmuseum. Solange Architektur einer der Sammelbereiche des Museums war, nämlich bis zum Ausscheiden Gustav von Bezolds 1920, wurden auch Baumodelle gesammelt, die man später aber weitgehend nach München an die Technische Universität abgab. Zu den verbliebenen Stücken zählen zwei Modelle Nürnberger Kirchen, die versehentlich unter einundderselben Inventarnummer geführt und daher immer miteinander verwechselt wurden. In der Sonderausstellung wird das Modell einer Nürnberger Friedhofskapelle mit Friedhof gezeigt; hier wollen wir nun das zweite Kirchenmodell vorstellen.

1810 wurde die ehemalige Barfüßerkirche (Franziskanerkirche) in der Nürnberger Königstraße (Nr. 3) bis auf den Chor abgebrochen, dessen Außenmauern heute Teil eines 1913 entstandenen Bankgebäudes sind. Das Modell läßt die Kirche vollständig erkennen, es zeigt ein dreischiffiges basilikales Langhaus mit rundbogigen Fenstern im Seitenschiff und am Obergaden sowie einen Chor aus einem Chorjoch und 5/8-Schluß, am Chor die noch heute erhaltenen Strebepfeiler. Zwischen Langhaus und Vorchor gibt es einen sechseckigen Dachreiter, dessen Helm fehlt. Die Fenster

**Modell der Barfüßerkirche in Nürnberg**  
**Johann Trost (zugeschr.)**  
Nürnberg um 1681  
Germanisches Nationalmuseum,  
Nürnberg, A 2997

des Chores sind rundbogig, auf Höhe des Obergadens gibt es eine Reihe von Ovalfenstern.

Das Innere der Kirche ist vollständig ausgearbeitet und durch den Blick in die Seitenportale (mittig im Langhaus) und ins Westportal einsehbar. Auch die Fenster sind aus Glas, so daß man hindurch sehen konnte. Im Inneren sieht man die Stützen des Gewölbes sowie die Bestuhlung. Die Westseite ist vollständig zu öffnen, von hier erkennt man auch die Gestaltung des Obergadens und die bemalte Decke mit den Wappen der Stadt Nürnberg und des Reichs sowie den Chor, der sich hier als zweijochiger Langchor mit 3/8-Schluß erweist. Im Chor steht ein seitliches Chorgestühl rechts, weitere Chorgestühle im rechten und linken Seitenschiff. Auf den einfachen Barockaltar scheint der Modellbauer keinen allzu großen Wert gelegt zu haben, Seitenaltäre sind nicht zu erkennen.

1671 brannte die Kirche aus, nachdem das Kloster mit dem Tod des letzten Mönchs bereits seit 1562 nicht mehr bestand. In städtischer Obhut (Wappen im Innern!) wurde eine barocke Umgestaltung in den Jahren 1681-89 durch Zeugmeister Johann Trost vorgenommen, dem auch das Modell zuzuschreiben sein dürfte.

Für das Germanische Nationalmuseum ist das Modell von besonderer Bedeutung, da es zu den wenigen der Sammlung gehört und – hoffentlich – einen Grundstock für die wiederaufzubauende Modellsammlung bilden kann. Noch wichtiger ist das Modell für die

Nürnberger Stadtgeschichte, da die Barfüßerkirche durch den Teilabbruch und den Umbau des Gebäudes zur Bank kaum mehr erkennbar ist und man sich nur mit Hilfe des Modells einen leidlichen Eindruck des gotischen Klosterbauwerks und der barocken Ausstattung machen kann. Lediglich den völlig verbauten Chor der Kirche wird vielleicht der eine oder andere Autofahrer wiedererkennen, denn unter ihm befindet sich heute die Einfahrt in eine Tiefgarage, für unsere heutigen Verhältnisse zweifellos auch inzwischen etwas geradezu Heiliges. (In Goslar wurde 1826 der Dom abgerissen. An der Stelle des Hochaltars steht heute dort ein Parkscheinautomat.) Das Modell eines Parkhauses gibt es im Germanischen Nationalmuseum aber noch nicht, wohl aber drei Kirchenmodelle sowie Modelle von Adelshöfen, aber auch von historischen Ausgrabungssituationen – etwa das Modell eines ausgegrabenen Hügelgrabs aus dem 19. Jahrhundert. Die lehrreiche Sammlung wieder aufzubauen, wird eine Aufgabe der nächsten Jahre sein. Vielleicht können Leihgaben an das Germanische Nationalmuseum ein wichtiger Schritt dazu sein.

*G. Ulrich Großmann*

Literatur:  
Hans Reuther und Eckhart Berckenhagen: Dt. Architekturmodelle. Projekthilfe zw. 1500 und 1900. Deutscher Verein für Kunstwissenschaft. Berlin 1994, Nr. 271 (irrtümlicherweise als Modell der Barfüßerkirche mit Friedhof angegeben, eine Verwechslung mit Inv. Nr. A 3786)

# Zwischen Gesellschaftskritik und utopischem Weltentwurf

Henri Le Fauconniers Gemälde »Der Traum des Vagabunden«

Durch seine weitgespannten Kontakte, sein Engagement für internationalen künstlerischen Austausch war Henri Le Fauconnier eine wichtige Figur der aufbrechenden europäischen Avantgarde. Enge Beziehungen pflegte er zum Kreis um Kandinsky in München. 1912 war er im Almanach des »Blauen Reiters« vertreten. Bereits 1910 hatte er für den Katalog der zweiten Ausstellung der »Neuen Künstlervereinigung München« in der Galerie Thannhauser den Text »L'Oeuvre d'art« verfaßt, den Kandinsky ins Deutsche übersetzte. Er zählt zu den frühen schriftlichen Äußerungen zur kubistischen Ästhetik und

prägte damals in Deutschland erste Vorstellungen über diese junge Stilrichtung aus Frankreich, bei deren Entwicklung Le Fauconnier zwischen 1910-13 zu den Vorreitern zählte. Der Kunstkritiker Guillaume Apollinaire sah in ihm einen der wichtigsten Vertreter kubistischer Formauffassung, und Albert Gleizes rühmte ihn 1911 in der »Revue Indépendant« sogar als den »Meister einer neuen Generation«. Allerdings war seine Auffassung noch halb naturalistisch, Apollinaire bezeichnete sie als »physischen« Kubismus. Ausgehend von Cézanne befaßte er sich mit dem inneren Gefüge der sichtbaren Welt, analysier-

te ihre Formqualitäten und deren ineinandergreifende Strukturen, die er durch kubische Elemente herauskristallisierte. In dem erwähnten Text bemerkte er: »Naturalismus ist hier nicht mehr im Sinne der naturalistischen Schule gemeint (...), sondern als ein Zusammenhang des Geistes mit der Materie, von letzterer nur das behaltend, was gerade notwendig ist, um sie mit weitestem Maßhalten wachzuerufen«. Den von Picasso und Braque vollzogenen Schritt, die bildbauenden Elemente vollkommen selbständig auszuformen, mochte er nicht gehen. Er zielte nicht auf abstrakte Gedankenkonstruktion son-

dern auf die Annäherung an einen geistigen Kern der Erscheinungswelt ab, was seine besondere Affinität zur Malerei der Expressionisten um Kandinsky erklärt. 1913 brach er mit dem Kubismus und wandte sich dem Expressionismus zu, dem er – an der abstrahierenden Formreduktion des Kubismus geschult – eine eigenwillig formverdichtende Ausdruckskraft verlieh.

Als untauglich vom Wehrdienst freigestellt, verbrachte er den 1. Weltkrieg in Holland. Sein visionärer Expressionismus übte hier großen Einfluß aus. Gegenüber Mondrian wurde er zu einer alternativen Leitfigur der jungen holländi-



links:  
Henri Le Fauconnier  
(Hesdin/Pas-de Calais 1881-1945  
Paris)  
Songe du vagabond (Studie), 1916  
Aquarell, H. 32cm, Br. 37 cm  
Privatsammlung

Abb. aus: Henri Le Fauconnier. Kubisme en Expressionisme in Europa. Ausst.Kat. Frans Halsmuseum Haarlem 1993, S. 133

Titel (Ausschnitt) und rechts:  
Henri Le Fauconnier  
(Hesdin/Pas-de Calais 1881-1945  
Paris)

Der Traum des Vagabunden.  
Geburt, Traum und Tod  
(Le songe du vagabond.  
Naissance, Songe et Mort)  
1917-18, Triptychon  
Öl auf Leinwand  
H. 135 cm, Br. 77 cm (links)  
H. 137 cm, Br. 137 cm (Mitte),  
H. 135 cm, Br. 77 cm (rechts)  
Inv.Nr. Gm 2113  
Germanisches Nationalmuseum  
Nürnberg, Leihgabe aus Privatbesitz



schen Maler. Einen großen Förderer fand er in dem Amsterdamer Kunstliebhaber W. Beffie, dessen Sammlung Werke von Künstlern wie Kandinsky, Jawlensky, Werefkin, Chagall, Mondrian, Klee, van Dongen und Gestel enthielt. Sie umfaßte schließlich an die 150 Arbeiten Le Fauconniers, darunter auch »Der Traum des Vagabunden«. Das Germanische Nationalmuseum erhielt diese Arbeit als Leihgabe aus Privatbesitz. Zu diesem dreiteiligen Werk existiert eine Vorläuferfassung. Ihr mittlerer Teil entstand 1916, die flankierenden Gemälde »Geburt« und »Tod« 1917-18, wie auch die vorliegende Fassung des Triptychons. Während bei der ersten Ausführung die Formen farblich differenzierter und plastisch greifbarer herausgearbeitet sind, dominiert bei der zweiten der Eindruck des traumhaft Verwobenen. Die Farben ha-

ben eine glimmende Wirkung. Sie schimmern wie aus einem schwarzen Nebel hervor, wobei die Formen, besonders im mittleren Teil, nur vage Gestalt annehmen. Wie in einer Traumvision erscheint hier alles in einem Schwebezustand.

Le Fauconnier wollte mit seiner Malerei seelisches Erleben in Bewegung bringen – »jenes inwendige Leben«, das die Malerei in ihren »schimmern-den Lichträtseln, in ihren abgründigen Ausstrahlungen zu enthalten vermag, in den Dienst der ahnenden Gestaltung« stellen. Gleichzeitig sollten seine Bilder kollektive Erfahrungen ansprechen, »der Epoche (...) ihre eigene Art des geistigen Ausdrucks liefern, die stark und menschlich genug ist, um als solche die Zeiten zu überdauern«. Der geistige Ausdruck des Vagabunden-Gemäldes ist durch die weltanschauliche Erschütte-

rung des Krieges bestimmt. Die ursprünglich sakrale Form des Triptychons – Le Fauconnier befaßte sich in Holland mit mittelalterlicher Malerei – bindet den Betrachter in Stationen des Weges von der Geburt bis zum Tod ein und fordert ihn zur innehaltenden Selbstbesinnung auf. Seinem ebenfalls in diesem Zeitraum entstandenen mehrteiligen Werk »Dieu te voit« gab er bezeichnenderweise den Untertitel »Décoration pour une chambre de méditation«.

»Der Traum des Vagabunden« reflektiert das Gefühl des Unbehautseins in einer durch Krieg, Völkerhaß und soziales Elend zerrütteten Welt, in der die Sehnsüchte der Menschen Traumgespinste bleiben. In der Darstellung der Geburt blickt man durch das Fenster einer kargen Stube auf die verschneiten Dächer einer Stadt. Die Welt, in die der Mensch gebo-

ren wird, ist kalt und abweisend. Eine alte Frau mit einer Katze auf dem Rücken liest für das Neugeborene die Zukunft, vor ihr liegt ein schwarze Karte. Die Frau neben ihr hält einen blauen Ballon und einen roten Stern. Sie bringt dem Kind Geschenke dar, was ebenso wie die armselige Behausung und das Sternenmotiv auf die Ikonographie der Christgeburt anspielt. Verweisen dort die kostbaren Gaben der Weisen aus dem Morgenland auf den Glanz des Ewigen, der den Stall von Bethlehem erfüllt, so sind der Luftballon und der Stern aus Papier Symbole für das Kurzlebige irdischen Glücks. In einer 1916 entstandenen Aquarellstudie zum »Traum des Vagabunden« sieht man seine glückvollen Visionen wie Seifenblasen über seiner ruhenden Gestalt schweben.



In der Gemäldeausführung ist die Darstellung des Traums in die buntschillernde Welt des Zirkus versetzt. Dichter wie Flaubert hatten sie als weites Königreich beschrieben – als Welt der Illusion spielerischer Selbstverwirklichung, als poetischen Entwurf ganzheitlicher Identität. Le Fauconnier schildert ihre Attraktionen und Verheißungen mit eleganten Kunststreiterinnen in wippenden Tutus, einem jonglierenden Clown, Rosen, die durch die Luft auf die Gestalt des Träumenden zuwirbeln, hinter dessen Kopf eine Seiltänzerin hoch über der Manege ihre schwerelos wirkenden Kunststücke aufführt. Die erste Gemäldefassung zeigt das Manegrund unter der Tänzerin in schwindelerregender Tiefe, hier läßt die Dunkelheit die gefährliche Tiefe ahnen, über der sie balanciert.

In den Abgrund der Realität führt die Vision des rechten Bildes. Die Welt scheint hier zu brennen. Die aufragenden Bäume wirken wie verkohlte Silhouetten vor dem Feuerchein, der sich in dem die Landschaft durchziehenden Fluß und am Himmel spiegelt, vor dem unheilverheißend schwarze Vögel kreisen. Die apokalyptische Landschaft ist ein Widerschein des mörderischen Ringens der Männer im Vordergrund. In dem symbolreichen Zusammenhang des Triptychons erinnert es an den biblischen Brudermord, für den Gott Kain mit einem entwurzelten Leben, dem Verlust seiner Welt strafe.

Le Fauconnier, der vor dem Krieg durch den Künstlerkreis der Abbaye de Creteil mit anarchistisch-sozialistischen Ideen

in Berührung gekommen war, griff mit seinem Vagabundenbild ein Thema auf, das seit der Jahrhundertwende ein Interesse gewonnen hatte, das sich – ähnlich wie in dem Gemälde – im Spannungsfeld zwischen Gesellschaftskritik und utopischem Weltentwurf bewegte. Im Schicksal des Umhergetriebenen, des Menschen, den die äußeren Verhältnisse zum Heimatlosen gemacht haben, sah man ein Spiegelbild einer inneren gesellschaftlichen Verfassung. In seiner 1904 veröffentlichten »Bilanz der Moderne« zitierte Samuel Lublinski die im Jahr zuvor erschienene Publikation Hans Ostwalds über das Leben der Landstreicher und bemerkte, sie sei »ein hervorragendes Dokument, das sich vor allem jeder Sozialpolitiker wieder und immer wieder zu Gemüte führen sollte.« Gleichzeitig läßt sich eine Romantisierung des Vagabundenlebens beobachten. Es fragt nicht, so Ostwald, »nach Ehre, nach Stellung, nach glänzender Lebenshaltung« und es wird »unter den Landstreichern viele geben, die über das eitle Gebaren der Welt lächeln.« Gegenüber den Zwängen einer bürgerlichen Lebensführung wurde das Ungebundene vagabundischer Existenz hervorgehoben. Besonders der Weltkrieg und seine Auswirkungen ließen die Vagabundage philosophisch-idealistisch überhöht zu einem Lebensmodell werden, mit dem einige Intellektuelle auf ihrer Suche nach alternativen Lebensformen der als korrupt und marode empfundenen Gesellschaft die Absage erteilten. In seinem »Aufruf zum Sozialismus« bemerkte

Gustav Landauer 1930, daß die »Zigeunerei gerade die besseren Elemente ergreift«. Prominente Wanderer zwischen den Welten waren beispielsweise Emil Szittyta, der im Krieg »aus Hohn gegen die Weltkatastrophe« zeitweilig seßhaft gelebt und mit Blaise Cendrars – dessen Gedichte Apollinaire beeinflussten – die Zeitschrift »Hommes nouveaux«, mit Hugo Kersten den Züricher »Mistral« herausgegeben hatte, oder Gusto Gräser, der ein Freund und auch eine Leitfigur Hermann Hesses war. Während der Münchner Räterepublik predigte er einen »Kommunismus des Herzens« und zog 1920 mit der »Neuen Schar« singend und tanzend durch Thüringen, bis er aus Deutschland ausgewiesen wurde. Gräser war Vorbild Gregor Gogs, der im Krieg als Matrose eines Vorpostenschiffes eine »revolutionäre Matrosenzelle« gegründet hatte und wegen antimilitaristischer Propaganda eine Haftstrafe verbüßen mußte. Das Vagabundenleben, dem er sich nach dem Krieg zuwandte, war für ihn gelebter Gesellschaftsprotest: »Generalstreik ein Leben lang«, um die »kerkerbauende Gesellschaft ins Wackeln, ins Wanken, zu Fall zu bringen.« Mitte der zwanziger Jahre entwickelte er die Idee einer »Herberge auf dem Weg in die Heimat« und rief schließlich eine »Bruderschaft der Vagabunden« ins Leben. 1927 übernahm er die Schriftleitung der Zeitschrift »Der Kunde«, die unter anderem über die großen Identifikationsfiguren der Landstraße berichtete, von Jesus, Franz von Assisi, Villon, Gorki, Rimbaud bis hin zu Gandhi, und

für die namhafte Schriftsteller wie Oskar Maria Graf, Erich Mühsam oder Hermann Hesse Beiträge lieferten. Sie richtete sich nicht nur an »Berufs«-Vagabunden sondern auch an Künstler, Schriftsteller, Lebensreformer, Anarchisten, Versprengte der Novemberrevolution, nicht zuletzt an die Kriegskrüppel, die der Einsatz fürs Vaterland zu gesellschaftlichen Randfiguren gemacht hatte, sowie an die vielen tausend großstädtischen Obdachlosen.

Ursula Peters

# L'Espoir des Femmes – Hoffnung auf eigenes Geld

## Frauenalltag in Burkina Faso

Ausstellungsprojekt von KpZ I und Frauen in der einen Welt im Stadtmuseum Erlangen

24. Mai bis 2. August 1998

Burkina Faso ist besser bekannt unter seinem früheren Namen Obervolta, der aus der französischen Kolonialzeit stammt. Es liegt ohne Zugang zum Meer in der Sahelzone, umgeben von Mali, Niger, Togo, Ghana, Elfenbeinküste und dem Senegal.

Die Objekte für die Ausstellung »L'Espoir des Femmes« wurden direkt in Burkina Faso gekauft, um den Besuchern den heutigen afrikanischen Alltag zu zeigen. Bewußt wurde auf Kunstobjekte und Antiquitäten verzichtet, die man mittlerweile nur noch in europäischen und amerikanischen Kunstsammlungen findet.

In der Ausstellung werden afrikanische Frauen »vorgestellt«, wie sie auf dem Land ihre Familien versorgen und nebenbei versuchen, mit Kleinhandel ein wenig Geld zu verdienen.

Ihr Tag beginnt in der Dunkelheit. Wasser muß oft kilometerweit vom Brunnen geholt werden, sie sammeln das Brennholz, um Hirsebrei zu kochen, und nach dieser Hausarbeit beginnt die Arbeit auf den Feldern des Mannes. Aber über diese Subsistenzwirtschaft hinaus schaffen sie mit viel Fantasie und unermüdlicher Initiative Produkte, die sich auf Märkten verkaufen lassen. Das so verdiente Geld bedeutet für sie ein gewisses Maß von wirtschaftlicher Unabhängigkeit

und etwas Einfluß in der patriarchalisch strukturierten Großfamilie. Meist verwenden sie das Geld für die Ausbildung der Kinder und für Kleidung – sehr oft aber, wenn die Ernte zu gering ausfiel, auch für den Unterhalt der Familie.

Mittelpunkt der Ausstellung ist ein Gehöft, ein von Lehmmauern umgebener Hof, indem der lebensnotwendige Hirsespeicher steht, denn Hirse ist Grundnahrungsmittel. Aber zusätzlich haben hier Frauen einen Ofen zum Brauen von Hirsebier, Dolo genannt, eingerichtet. Der Brauvorgang dauert drei Tage und wird stets von Frauen in Gemeinschaftsarbeit geleistet. Auch der Ausschank des Dolo, Cabaret genannt, findet unter einem Schattendach gleich im Gehöft statt.

In der Ausstellung findet sich auch der Versuch, mit »Originalzutaten« in einer kleinen Inszenierung einen Eindruck von den Wochenmärkten in Burkina Faso zu vermitteln. Diese Märkte sind stets von Frauen dominiert – dort bieten sie ihre Erzeugnisse an: z.B. Seife aus der Nuß des Charité-Baumes, Gewürze, Tomaten, Zwiebeln, Yams oder Trockenfisch. In diesem Ausstellungsbebereich werden fünf afrikanische Frauen mit Fotos und ihren Lebensgeschichten vorgestellt.

Eine andere Abteilung ist dem Töpferhandwerk gewid-

met – traditionell ein Frauenberuf – der von der Mutter auf die Tochter übergeht. Auch die Hausbemalungen im Süden Burkina Fasos – Lehmwände, von Männern erstellt und von Frauen mit überlieferten Mustern bemalt – werden gezeigt.

Ein wichtiges Anliegen ist den afrikanischen Frauen ihre Kleidung, ihr Schmuck und ihre Frisur. Auch dieser ausgeprägte Schönheitssinn wird mit einer Fülle von Textilien, Schmuck und Fotos eleganter Frisuren sehr anschaulich dokumentiert.

*Elfie Albert*

- Führungen am 19.07. und 02.08.1998, um 14.30 Uhr
- Dia Vortrag am 16.07.1998, um 19 Uhr
- afrikanisches Sommerfest im Museumshof des Stadtmuseums am 05. 07.1998 11 – 22 Uhr.
- Das Stadtmuseum Erlangen bietet Schulklassen Unterricht zur Ausstellung an.

Die Ausstellung wurde von Mitarbeiterinnen des Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrums der Museen in Nürnberg, Abteilung Schulen und Jugendliche (KpZ I) und des Vereins »Frauen in der Einen Welt« realisiert.



Frau Barietou – eine der in der Ausstellung vorgestellten Afrikanerinnen – auf dem Weg zum Markt.

# Neuaufstellung des Renaissance-Positivs aus Bayrisch Schwaben in der Kartäuserkirche

Die Kartäuserkirche im Germanischen Nationalmuseum ist seit einigen Monaten um ein Ausstellungsstück reicher: Auf der Empore ist das – jahrzehntelang kriegsbeschädigt im Depot gelagerte – Renaissance-Positiv eines anonymen Meisters aufgebaut worden (Inv.Nr. MI 260). Das Orgelgehäuse war 1899 durch den architekturbegeisterten Museumsdirektor Gustav von Bezold von einem Augsburger Händler erworben worden. Alte Museumsfotos zeigen den Prospekt in der Gemäldegalerie zwischen den Bildnissen von Kaiser Leopold I. und König Sigismund von Polen ausgestellt, später fand es in der Kartäuserkirche unter der Empore seinen Platz, wo es bis zur Kriegsauslagerung gestanden hat. Die Rückkehr ins Museum erlebte das Stück vielfach beschädigt, mit abgeschlagenen Sims und Profilen, die Fassung durch Wasserflecken entstellt und über und über verschmutzt.

**Beschreibung:** Das Positiv ist ein dreiteiliger Schrank, bestehend aus dem Untergehäuse mit Sockel und profilierter Fußleiste auf vier pilasterartigen Füßen; die vordere Kniefüllung ist mit Fischblasenmaßwerk gefüllt, und die seitlichen Lisenen tragen Kandelabersäulchen. Das Obergehäuse beginnt mit einem sockelartigen Mittelteil, das das Spiel-

fenster mit der Tastatur, den Registerzügen und dazwischen ein bemaltes Vorsatzbrett enthält, auf dem Engel ein Notenblatt halten mit dem Text »Gloria in excelsis Deo«. Ein breites Gurtgesims leitet zum Prospekt-Oberteil über.

Der Prospekt gliedert sich in seitliche Rechtecktürme, deren Obergesimse einen laternenartigen Aufbau mit Vasenaufsätzen tragen, und eine halbkreisförmig eingesenkte Mittelzone, die nochmals durch schmale Kandelabersäulchen in drei Pfeifenfelder geteilt ist. Unter den 5-7-5-7-5 originalen Prospektpfeifen, von denen die jeweils mittlere der Fünfergruppe schuppenartig gehämmert ist, befinden sich abnehmbare Sockelbretter mit feiner Reliefschnitzerei, aus der in der Mitte ein kleiner geflügelter Engelskopf hervorschaut. Über den Pfeifen und in der Rundung ist kunstvoll gearbeitetes Grotteskenwerk mit Blütenkronen eingepaßt; das in der Mitte bildet ein rundes Ornament aus Vase und fein gezirkeltem Rankenwerk.

Der Prospekt kann durch bemalte Flügeltüren geschlossen werden. Innen rechts ist die »Geburt Christi«, links die »Anbetung der Könige« dargestellt, auf den Außenseiten links die »Jungfrau Maria« und rechts der »Verkündigungengel«. Schließt man die Flügel, so werden die an den Seitenwänden fest angebrachten Blind-

flügel sichtbar, die links »König David mit der Harfe« und rechts »Cäcilia mit der Handorgel« zeigen. Die Blindflügel sind reich mit Konsolschnitzerei, Delphinen und Kandelabersäulchen eingefaßt.

**Erbauer und Bauzeit:** Die Ähnlichkeit mit schwäbischen Renaissanceorgeln und einem vergleichbaren Positiv im Pariser Instrumentenmuseum legt schwäbische Herkunft nahe; der Meister jedoch ist unbekannt.

Als Bauzeit wird das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts vorgeschlagen. Das Instrument stammt wahrscheinlich aus einer schwäbischen Schloßkapelle. Das Spielwerk zeigt Hinweise auf einen früheren Umbau.

**Das Spielwerk:** Die Tastatur hat einen Tonumfang von C-a2 (41 Tasten, ohne gs2). Die Untertasten sind mit Bein belegt, die Obertasten aus Ebenholz, alle Tasten einschlenklig. Die Traktur besteht aus strahlenförmig angeordneten einarmigen Hebeln, die hinten gelagert sind und an den Ventildrähnen aufgehängt sind. Sie versetzen die Tastenbewegung nach hinten und seitlich und ziehen dabei die Ventile auf, spreizen so die Tastenteilung auf die größere Kanzellenteilung. Die Windlade aus Eichenholz sitzt dicht über der Traktur, der Wind-

kasten ist etwas nach hinten verschoben und mit zwei Spunden verschlossen. Die Pulpeten sind durch enge Bohrungen ersetzt. Auf der Oberseite liegen 7 Schleifen, die von drei Stöcken abgedeckt sind. Mit Ausnahme der Prospektpfeifen sind keine Innenpfeifen erhalten, es fehlen auch die Rasterbretter. Die Register lassen sich aber rekonstruieren:

- Regal 8 auf einem Überstock dicht unter dem Prospektstock hinter den Sockelbrettern sitzend;
- Principal 4 17 klingende und 12 stumme Pfeifen vorhanden, mit Metallkondukten an die Lade angeschlossen; C,D,E innen nach rechts abgeführt
- 2faches Register, vermutlich Zimbel
- 2faches Register, vermutlich Hörnle oder Sesquialter
- Gedackt 4
- Octav 2
- Gedackt 8 C-G nach links abgeführt mit Metallkondukten

Die überzähligen Manubrien am Spielpult legen es nahe, noch Nebenregister zu vermuten, wie sie bei allen Orgeln dieser Zeit vorkommen. Die Registerzüge scheinen jedoch nicht original zu sein. Zwei siebenfaltige Keilbälge sind noch vorhanden, liegen im Untergehäuse und wurden von hinten betätigt. Zur Rekonstruktion des Pfeifenwerks sind Anhalts-

punkte vorhanden, die Prospekt-  
pfeifen geben die Tonhöhe  
vor, vielleicht auch Hinweise  
zur musikalischen Temperatur.

1985 waren die Teile des zer-  
trümmerten Instruments erst-  
mals wieder gesichtet, ober-  
flächlich gereinigt, zusammen-  
gebaut und untersucht worden.  
In den letzten Jahren erfolgte  
dann eine umfassende Konser-  
vierung, in deren Rahmen die  
abplatzende Fassung gefestigt  
und gereinigt, die fehlenden  
Gesimse ergänzt und die zum  
Teil plattgewalzten Prospekt-  
pfeifen wieder aufgerichtet  
wurden. Die beiden Gemälde-  
tafeln harren noch ihrer Bear-  
beitung.

*Hermann Fischer  
Klaus Martius*

#### Literatur:

Gustav von Bezold: Ein Orgel-  
gehäuse aus dem Ende des 16.  
Jahrhunderts.

In: Anzeiger des Germani-  
schen Nationalmuseums Nürn-  
berg 1900, S. 138-141

Hermann Fischer/Theodor  
Wohnhaas: Die Fugger-Orgel  
von St. Anna in Augsburg – Ein  
Strukturmodell schwäbischer  
Renaissanceprospekte.

In: Friedemann Hellwig (Hrsg.):  
Studia organologica, Festschrift  
für John Henry van der Meer  
zu seinem 65. Geburtstag.  
Tutzing 1987, S. 131-133



# Mitteilungen

des Germanischen  
Nationalmuseums

# Veranstaltungen

der Museen und Ausstellungsinstitute im Juli 1998 in Nürnberg

## Neue Publikationen

*Die Gemälde des 16. Jahrhunderts. Bestandskatalog. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.* Bearb. von Kurt Löcher unter Mitarb. von Carola Gries. Ostfildern-Ruit, Hatje, 1997

*Von deutscher Not zu höfischer Pracht. 1648 – 1701.* Hrsg. v. G. Ulrich Großmann unter Mitarbeit von Franziska Bachner und Doris Gerstl. DuMont Buchverlag, Köln 1998

Claus Pese: *Mehr als nur Kunst! Das Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum* »Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum«, hrsg. von G. Ulrich Großmann, Band 2, Verlag Gerd Hatje, Ostfildern.

Schiefe Bilder. Die Zimmernsche Anamorphose und andere Augenspiele aus den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums. Ausstellungskatalog hrsg. von G. Ulrich Großmann, Katalog: Thomas Eser, Nürnberg, 1998

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1998. Nürnberg 1998

## Mitgliedschaft

Als Mitglied im Freundeskreis des Germanischen Nationalmuseums, dem Nationalmuseum deutscher Kunst und Kultur, erhalten Sie bereits ab einem Jahresbeitrag von DM 50,- folgende Leistungen: freien Eintritt in die Sammlungen, ermäßigten Eintritt bei Sonderausstellungen, Konzerten und Vorträgen sowie das Halbjahresprogramm, ein Buch als Jahresgabe und auf Wunsch Einladungen zu Ausstellungseröffnungen.

Sind Sie interessiert?  
Dann melden Sie sich einfach in unserem Service-Büro für Mitglieder:  
Tel. (0911) 1331-108  
Fax. (0911) 1331-234

## Germanisches Nationalmuseum

### Sonderausstellungen

02.04.1998 – 16.08.1998  
Von deutscher Not zu höfischer Pracht  
1648 – 1701

21.05.1998 – 23.08.1998  
»vollkommen gewöhnlich«  
Eine Ausstellung des KUNSTFONDS  
19.06.1998 – 04.10.1998  
Schiefe Bilder. Die Zimmernsche Anamorphose und andere Augenspiele aus den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums

### Führungen für Einzelbesucher zum Kennenlernen des Museums

Di – Sa 10.30 und 15 Uhr  
So 15 Uhr

### Gruppenführungen durch das Museum

deutsch, englisch, französisch, italienisch, spanisch, tschechisch nach Vereinbarung.  
Anmeldung/Information im KpZ II

### Führungen in der Sonderausstellung Von deutscher Not zu höfischer Pracht

#### Sonntags- und Mittwochsführungen

19.07.1998 11.00 Uhr  
22.07.1998 19.00 Uhr  
Ute Heise

#### Regelführungen

So 11.30 und 14.30 Uhr  
Mi 18.30 Uhr  
jeden 1. Sa im Monat 14.30 Uhr  
Führungskarte DM 4,- zuzügl. zum Eintritt erforderlich

#### Gruppenführungen

deutsch, englisch, französisch nach Vereinbarung  
Telefon 0911/13 31 238

### Führungen in der Sonderausstellung Schiefe Bilder

#### Sonntags- und Mittwochsführungen

26.07.1998 11.00 Uhr  
29.07.1998 19.00 Uhr  
Dr. Thomas Eser

## Sonntags- und Abendführungen für Einzelbesucher

- 01.07.1998 19.00 Uhr  
Dr. Petra Krutisch  
Luxusmöbel für Europa  
Die Möbelmanufaktur von David und Abraham Roentgen in Neuwied
- 05.07.1998 11.00 Uhr  
Dr. G. Ulrich Großmann  
Architekturdarstellungen auf Kunstwerken des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit
- 05.07.1998 14.00 Uhr  
Dr. Sigrid Ballreich-Werner  
Führung Sammlung Expressionismus und Sachlichkeit
- 08.07.1998 19.00 Uhr  
Dr. G. Ulrich Großmann  
Architekturdarstellungen auf Kunstwerken des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit
- 12.07.1998 11.00 Uhr  
Dr. Frank Matthias Kammel  
Was macht der Papst auf dem Grabstein? Von der Zeichenhaftigkeit mittelalterlicher Bilder: Gregorsmesse und Arma Christi
- 12.07.1998 14.00 Uhr  
Erika Luise Hoegl  
Führung Sammlung Kunst und Kultur seit 1945
- 15.07.1998 19.00 Uhr  
Dr. Frank Matthias Kammel  
Was macht der Papst auf dem Grabstein? Von der Zeichenhaftigkeit mittelalterlicher Bilder: Gregorsmesse und Arma Christi
- 19.07.1998 11.00 Uhr  
Ute Heise  
»Theezeug«, »Caphe«, »Chocolatl«:  
Die neuen exotischen Heißgetränke.  
Von deutscher Not zu höfischer Pracht.  
1648-1701
- 19.07.1998 14.00 Uhr  
Dr. Sigrid Ballreich-Werner  
Führung Sammlung Kunst des Mittelalters: Aus dem Süddeutschen Raum
- 22.07.1998 19.00 Uhr  
Ute Heise  
»Theezeug«, »Caphe«, »Chocolatl«:  
Die neuen exotischen Heißgetränke.  
Von deutscher Not zu höfischer Pracht.  
1648-1701
- 26.07.1998 14.00 Uhr  
Karla Görner-Schipp  
Führung Sammlung Kunsthandwerk/LGA: Schwerpunkt Jugendstil

## Guided Tours in English

- General Tour  
05 Jul 1998, 2 p.m.  
Roswitha Kotzurek  
Highlights of the Germanisches Nationalmuseum
- Special Talk  
19 Jul 1998, 2 p.m.  
Sarah Slenczka  
From Devastation to Courtly Splendor Germany, 1648-1701

## 10-Uhr-Gespräch vor einem Kunstwerk

- 08.07.1998, 10.15 Uhr  
Dr. Sigrid Ballreich-Werner  
»Zu unser Lieben frauen verlobt«  
Votivbilder aus dem 17. Jahrhundert
- 15.07.1998, 10.15 Uhr  
Dr. Sigrid Ballreich-Werner  
»Mit Nutzen erfreulich«  
Der Pegnesische Blumenorden und Sigmund von Birken
- 29.07.1998, 10.15 Uhr  
Ute Heise  
Das Nürnberger Puppenhaus (Leihgabe Bäumler) Ende 17. Jahrhundert mit späteren Ergänzungen

## Gespräche/Aktionen für Kinder (ab 4 Jahren) und ihre Eltern

- jeweils von 10.30 – ca. 12.30 Uhr  
Kostenbeitrag pro Kind DM 2,-  
zuzüglich zum ermäßigten Eintritt.  
Max. 25 Kinder pro Gruppe
- 05.07.1998  
Gabriele Harrasowitz  
Sommer, Sonne, Wasser ...  
Wir schauen die Bilder »Tegernseer Landschaft« von August Macke und »Der Garten« von Karl Schmidt-Rottluff an und malen unser Sommerbild.  
2 Stunden
- 12.07.1998  
Jutta Gschwendtner  
Warum sieht uns Margarita Theresa so traurig an, wo sie doch ein so prächtiges Kleid trägt? In der Sonderausstellung »Von deutscher Not zu höfischer Pracht. 1648-1701« betrachten wir das Bildnis einer jungen Kaiserin.  
2 Stunden, mit praktischem Angebot
- 19.07.1998  
Doris Lautenbacher  
Schau' mich an, was ich kann!  
Moderne Plastiken im GNM regen uns zu spielerischer Auseinandersetzung mit ihnen an.

26.07.1998  
Jutta Gschwendtner  
Das Zünglein an der Waage  
Wir schauen uns ein berühmtes  
Steinbild im Museum an und gestalten  
selbst ein Relief.  
Materialkosten DM 1,50  
2 Stunden  
26.07.1998  
Doris Lautenbacher  
Ein Tag im Schloß  
Wir besuchen das Patrizierschloßchen  
Neunhof im Knoblauchsland.  
Treffpunkt: Eingangsstadel zum  
Schloßpark

**Kurse für Kinder und Ihre Eltern**  
11.07.1998 19.09.1998 14.11.1998  
jeweils 10.15-12.45 Uhr  
Doris Lautenbacher  
Kalenderkurs für Kinder ab 4 Jahren  
Fortsetzung des Kurses »Im Januar  
fängt an das Jahr ...« (vgl.  
Halbjahresprogramm 1'98)  
Kursgebühr DM 30,- + Materialkosten  
DM 5,-  
Wer den Kurs bei Frau Lautenbacher  
noch nicht weitergebucht hat, kann  
dies ab sofort telefonisch tun.

**Unterricht für Schulklassen  
und Jugendgruppen auf Abruf**  
Anmeldung/Information  
im KpZ I

**Kooperationsprojekt KUNST**  
Kostenbeteiligung pro Termin  
DM 1,50. Anmeldung im KpZ I  
18 – 19.30 Uhr  
01., 08., 15. und 22.07.1998  
Aktzeichnen  
für Schüler ab Klasse 11 und  
Mitglieder der Werkbund-  
Werkstatt, Nürnberg.  
Das Modell-Honorar wird zusätz-  
lich auf alle Beteiligten umgelegt.

**Schloß Neunhof**  
Dépendance des Germanischen  
Nationalmuseums

**Regelführungen**  
(Treffpunkt: vor dem Schloß)  
05.07.1998 11.00 Uhr  
Ursula Gölzen  
12.07.1998 11.00 Uhr  
Ilse Klinger  
19.07.1998 11.00 Uhr  
Irmgard Kloss  
26.07.1998 11.00 Uhr  
Christine Schneider

**Gruppenführungen**  
nach Vereinbarung  
Anmeldung/Information  
für Schulklassen im KpZ I  
für Erwachsene im KpZ II

**Führung für Kinder und ihre Eltern  
im Schloß Neunhof**  
Führungen für Kinder und ihre Eltern  
26.07.1998 10.30 Uhr  
*Doris Lautenbacher*  
Ein Tag im Schloß – Wir besuchen das  
Patrizierschloßchen Neunhof im  
Knoblauchsland und betätigen uns als  
Landschaftsmaler/innen: Wir zeichnen  
das Schloß in seiner ländlichen  
Umgebung.  
Treffpunkt: Eingangsstadel zum  
Schloßpark  
Dauer: 2 Stunden

## Kunsthalle Nürnberg

### Ausstellung

02.07.1998 – 20.09.1998  
»Jason Rhoades. The Purple Penis and  
the Venus (Installed in the Seven  
Stomachs of Nürnberg) As Part of The  
Creation Myth«

### Workshop für Kinder in der Ausstellung

18.07.1998, 10.30 – 12.30 Uhr  
Jutta Gschwendtner:  
Objektbetrachtung und eigenes  
praktisches Arbeiten  
für Kinder ab 7 Jahren  
Kostenbeitrag 2 DM  
max. 15 Kinder

### Führungen in der Ausstellung

08.07.1998, 18 Uhr  
Dr. Eva Meyer-Hermann  
15.07.1998, 18 Uhr  
Dr. Michaela Unterdörfer  
19.07.1998, 11 Uhr  
Erika Luise Hoegl M.A., KpZ II  
22.07.1998, 18 Uhr  
Jutta Gschwendtner, KpZ II  
29.07.1998, 18 Uhr  
Jutta Gschwendtner, KpZ II

## Institut für moderne Kunst

in der SchmidtBank-Galerie  
(in Kooperation mit dem Kunstbunker)

### Ausstellung

10.07.1998 – 28.08.1998.1998  
Andrea Alteneder, Malerei

## Kunsthau

### Ausstellungen

08.07.1998 – 02.08.1998  
»Zeichnung und Raum«  
Teil 2 einer Trilogie zur Zeichnung

## Naturhistorisches Museum

### Ausstellung

06.03.1998 – 01.11.1998  
Schmuck der Kelten

### Lichtbildvorträge

19.30 Uhr, Großer Saal  
09.07.1998  
Dr. Andrei Miron: *Spätes Keltentum  
und Romanisierung im Saar-Mosel-  
Raum*  
13.07.1998  
Peter Haas: *Pilze rund ums Haus*  
15.07.1998  
Dr. Wolfgang Rysy: *Botanische  
Rundreise durch Schottland*  
22.07.1998  
Edi Sers: *Brunnen, Fontänen und  
Wasserspiele in unserer Noris*

27.07.1998  
Ursula Hirschmann: *Speisepilze und  
ihre Doppelgänger*  
29.07.1998  
Maria Mauser: *Apulien – Teil II*

## LGA (Landesgewerbeanstalt Bayern)

### Ausstellung

Kunstsommer in der LGA  
19.05.1998 – 03.07.1998  
Bilder von Lui Schaugg

## Museum für Post und Kommunikation im Verkehrsmuseum

### Ausstellung

01.04.1998 – 26.07.1998  
Erst lesen – dann einschalten. Zur  
Geschichte der Gebrauchsanleitung

## Spielzeugmuseum

### Ausstellung

26.05.1998 – 18.10.1998  
Und das bin ich – Kinder und Leute  
auf alten Fotos  
Ausstellung des KpZ im Spielzeug-  
museum  
19.06.1998 – 19.07.1998  
TUT TUT? AHA!  
Spielzeug aus dem  
E.P. Lehmann-Archiv  
**Sonntags-Foto-Aktionen zur  
Ausstellung »Und das bin ich ...«**  
05.07.1998, 11 – 17 Uhr  
Pop-Bilder aus der AndyMachine  
12.07.1998, 10.30 – 12 Uhr  
Fotogen vor Knöterich  
19.07.1998, 10.30 – 12 Uhr  
Fotogen vor Knöterich  
26.07.1998, 14 – 17 Uhr  
Fotogen vor Knöterich

## Albrecht-Dürer-Haus

Führungen durch das Haus per  
Kopfhörer und mehrsprachige  
Multivision »Albrecht Dürer – Leben  
und Werk«

### Germanisches Nationalmuseum

Eingang zu den Schausammlungen:  
Kartäusergasse 1  
Eingang Bibliothek,  
Graphische Sammlung,  
Archiv und Münzsammlung:  
Kornmarkt 1, 90402 N  
Telefon 13 31-0

*Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart; Studiensammlungen; Gewerbemuseum der LGA: Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und Design von der Antike bis ins 20. Jh. aus dem europäischen sowie vorder- und ostasiatischen Kulturkreis*

Sammlungen  
Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr  
Mo geschlossen  
Mi 18 – 21 Uhr freier Eintritt

Bibliothek  
Präsenzbibliothek mit Ausleihe in den Lesesaal Di 9 – 17 Uhr, Mi und Do 9 – 20 Uhr (Sofortausleihe nur bis ca. 16.30 Uhr), Fr 9 – 16 Uhr  
Mo, Sa, So und feiertags geschlossen

Graphische Sammlung,  
Archiv und Münzsammlung  
Di – Fr 9 – 16 Uhr  
Mo, Sa, So, feiertags geschlossen

### Info-Telefon

*Fernsprechanfrage zu Sonderausstellungen und Öffnungszeiten*  
Telefon 13 31-284

### KPZ - Kunst- und Kulturpädagogisches Zentrum der Museen in Nürnberg

Abteilung I (Schulen, Jugendliche)  
*Unterricht für Schulklassen und Jugendgruppen in den Nürnberger Museen und Sonderausstellungen, Seminare (Lehrerbildung und -fortbildung)*  
Anmeldung und Information:  
Telefon 1331-241

Abteilung II  
(Erwachsenenbildung, Familien):  
*Führungen für Gruppen und Einzelbesucher durch die Sammlungen und Sonderausstellungen. Sonderführungen für Kinder und ihre Eltern, Studenten und Senioren*  
Anmeldung und Information:  
Telefon 13 31-238

### LGA Landesgewerbeanstalt Bayern

Tillystraße 2, 90431 N  
Telefon 655 42 34 oder 655 51 95  
während der Ausstellung  
Mo, Di, Fr 9 – 18 Uhr,  
Mi, Do 9 – 20 Uhr, So 11 bis 15 Uhr

### Staatsarchiv

Archivstraße 17, 90408 N  
Telefon 93 51 9-0  
Mo, Di, Do 8 – 16 Uhr  
Mi 8 – 20 Uhr, Fr 8 – 13.30  
Sa, So, feiertags geschlossen

### Albrecht Dürer Gesellschaft Kunstverein Nürnberg

Füll 12, 90403 N,  
Telefon 24 15 62, Fax 24 15 63  
*Ältester Kunstverein Deutschlands; Ausstellungen, Publikationen und Editionen zur zeitgenössischen Kunst*  
Do – So 14 – 18 Uhr

### Institut für moderne Kunst

Königstraße 51/II, 90402 N  
Telefon 22 76 23  
*Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst, Archiv, Publikationen, Ausstellungen*  
Mo – Fr 9 – 12 und 13 – 16 Uhr  
Sa, So, feiertags geschlossen

Ausstellungen in der

### Schmidt Bank-Galerie

Lorenzer Platz 29, 90402 N  
Mo – Mi 8.30 – 16 Uhr, Do 8.30 – 17.30 Uhr, Fr 8.30 – 15.30 Uhr  
Sa, So, feiertags geschlossen

### Artothek

Karl-Grillenberger-Straße 40/III  
(im Kunsthaus)  
90402 N, Telefon 20 92 00  
*Sammlung zeitgenössischer Kunst, Kunstverleih*

### Naturhistorisches Museum

der Naturhistorischen Gesellschaft  
Nürnberg e.V  
Gewerbemuseumsplatz 4, 90403 N  
Telefon 22 79 70  
*Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, Archäologie, Jordaniens, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde*  
Mo – Fr 10 – 17 Uhr, So 13 – 17 Uhr  
Sa, feiertags geschlossen

### Schloß Neunhof

Neunhofer Schloßplatz 2, 90427 N  
Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum, Tel. 1331-238  
*Historisches Patrizierschloß mit Einrichtung aus dem 16. – 18. Jh. Park im Stil des 18. Jh.*  
Saisonöffnung 11.04. – 27.09.1998  
Sa, So, Feiertage wie GNM 10 – 17 Uhr  
Park täglich 10 – 19 Uhr

### DBMuseum im Verkehrsmuseum und Museum für Post und Kommunikation

Lessingstraße 6, 90443 N  
Telefon 219 24 28 und 230 88 85  
*Geschichte der Eisenbahn und Post*  
Di – So 9 – 17 Uhr

### Kunsthaus

Karl-Grillenbergerstraße 40  
90402 N, Telefon 20 31 10  
Di, Do, Fr 11 – 18 Uhr, Mi 11 – 19 Uhr,  
Sa, So 11 – 16 Uhr

### Kunsthalle Nürnberg

Lorenzer Straße 32, 90402 N  
Telefon 231 28 53  
*Ausstellungen zeitgenössischer Kunst*  
Di, Do – So 10 – 17 Uhr,  
Mi 10 – 20 Uhr, Mo geschlossen

### Stadtarchiv

Egidienplatz 23, 90317 N  
Telefon 231 27 70  
*Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh.; Stadtchronik*  
Mo – Do 8.30 – 15.30 Uhr  
Fr 8.30 – 12.30 Uhr  
Sa, So, feiertags geschlossen

Pellerhaus

Mo – Mi 8 – 18 Uhr, Do 8 – 19 Uhr  
Fr 8 – 16 Uhr, So 11 – 17 Uhr  
Sa, feiertags geschlossen

### Stadtbibliothek

Egidienplatz 23, 90317 N  
Telefon 231 27 79  
*Ältere Bestände; Sammlungen: Handschriften und alte Drucke, Orts- und Landeskunde; Benutzerraum*  
Mo – Fr 10 – 12.30 Uhr  
und 13.30 – 16 Uhr  
Sa, So geschlossen

Katalog und Ausleihe  
Mo, Di, Mi, Fr 10 – 12.30  
und 13.30 – 15.30 Uhr  
Do 10 – 12.30 und 13.30 – 19 Uhr  
Sa, So, feiertags geschlossen  
Lesesaal  
Mo, Di, Mi 10 – 12.30  
und 13.30 – 18 Uhr  
Do 10 – 12.30 und 13.30 – 19 Uhr  
Fr 10 – 12.30 und 13.30 – 15.30 Uhr  
Sa, So, feiertags geschlossen  
Ausstellung  
Mo – Mi 8 – 18 Uhr, Do 8 – 19 Uhr  
Fr 8 – 16 Uhr  
Sa, So, feiertags geschlossen

### Stadtbibliothek Zentralbibliothek

Gewerbemuseumsplatz 4  
90317 N, Telefon 231 26 72  
*Neuere und neueste Bestände für Ausbildung, Studium, Beruf und Freizeit; Zeitungscafé*  
Mo, Di, Fr 11 – 18 Uhr  
Do 11 – 19 Uhr, Sa 10 – 13 Uhr  
Mi, So, feiertags geschlossen

### Museen der Stadt Nürnberg

**Direktion (Tucherschloß)**  
Hirschelgasse 9-11, 90317 N  
Telefon 231 5421

### Albrecht-Dürer-Haus

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90317 N  
Telefon 231 25 68  
*Original Grafiken. Dürerzeitlich rekonstruierte Küche und Wohnstuben, funktionierende Druckwerkstatt.*  
*Mehrsprachige Multivisionsschau und Führungen per Kopfhörer.*  
Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr  
Mo geschlossen

### Stadtmuseum Fembohaus

Furgstraße 15, 90317 N  
Telefon 231 25 95  
Haus derzeit wg. Umbau geschlossen.

### Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg

Patrizierhaus, Karlstraße 13-15  
90403 N, Telefon 231 31 64  
Verwaltung 231 32 60  
*Geschichte des Spielzeugs im Zusammenhang mit Nürnbergs Spielzeugtradition*  
Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr  
Mo geschlossen  
Museumsführungen:  
Mi 18 Uhr, Sa 14.30 Uhr, So 11 Uhr  
Gruppenführungen:  
Anmeldung Tel. 231 3164/3260

### Centrum Industriekultur

Äußere Sulzbacher Straße 62  
90317 N, Telefon 231 3875/4672  
*Stadtgeschichte im Industriezeitalter ab 17.06.1998 nach Umbau geöffnet.*  
Druckwerkstatt und Motoradmuseum nach Vereinbarung zu besichtigen.


### Schulmuseum

der Universität Erlangen-Nürnberg  
im Museum Industriekultur  
Äußere Sulzbacher Straße 62  
90317 N, Telefon 231 3875  
*Historisches Schulhaus um 1910*  
Besuchszeiten nach Vereinbarung

### Ehemaliges Reichsparteitagsgelände

**Zepplintribüne**, 90317 N  
Telefon 86 98 97  
*Ausstellung »Faszination und Gewalt«*  
Saisonöffnung 12.05. – 31.10.1998  
Di – So 10 – 18 Uhr, Mo geschlossen

 bei dieser Institution Führungen für Schulklassen durch KpZ I

 bei dieser Institution Führungen für Gruppen und Einzelbesucher durch KpZ II

